

## **Predigt zu 1.Mose 1**

Jens Martin Sautter (8.5.2022)

Vor einigen Wochen habe ich von einer Rettungsaktion für die ukrainischen Zoos gehört. Die ersten Tiere waren durch Raketen schon ums Leben gekommen. Vielen anderen drohte der Hungertod, weil sich die Menschen nicht mehr um sie kümmerten. Zoos in ganz Europa starteten eine große Hilfsaktion und sammelten viel Geld, um die Tiere zu schützen, in Sicherheit zu bringen und auch den Pflegern und ihren Familien zu helfen. Ein erster Gedanke war: Gibt es denn nichts Wichtigeres im Moment in der Ukraine als die Tiere in den Zoos zu retten? Könnte man das Geld nicht besser für Menschen einsetzen?

Der Predigttext heute wirft ein besonderes Licht auf die Frage. Es sind die ersten Verse der Bibel überhaupt – in Auszügen. Es geht um die Erschaffung der Welt, und um den Menschen: in seiner Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen, und zu den Tieren.

### **Ebenbild Gottes**

Wenn es heißt, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat, hat man oft nach der Eigenschaft gesucht, in der der Mensch Gott ähnlich sein könnte. Dabei hat man überlegt, wodurch der Mensch sich vom Tier unterscheidet: der aufrechte Gang, seine Vernunft, die Sprache oder auch die Tatsache, dass nur der Mensch so etwas wie Kleidung trägt. Warum aber gerade darin die Ähnlichkeit zu Gott bestehen soll, leuchtet mir nicht ein. Tatsächlich lässt die Bibel diese Frage offen - vielleicht ist es auch die menschliche Fähigkeit zur Liebe, die etwas von Gottes Liebe widerspiegelt.

Aber hier geht es wohl gar nicht um eine Eigenschaft. Denn der Begriff „Ebenbild“ weist in eine andere Richtung. Im Alten Orient, vor allem in Ägypten spielten solche „Ebenbilder“ eine große Rolle. Wenn ein König ein Land eroberte, wurde ein solches „Ebenbild“ aufgestellt. Das war ein Standbild, eine Statue, die den König repräsentierte. Dieses Standbild machte klar: Hier gilt der Wille des Königs.

Und nun heißt es, der Mensch sei ein „Ebenbild“ Gottes. Das bedeutet, dass Gott den Menschen als seinen Stellvertreter, als seinen Repräsentanten in diese Welt stellt. Gott beauftragt den Menschen, in dieser Welt zu herrschen. Und zwar so, dass darin letztlich Gottes Herrschaft durchgesetzt wird.

Nur, was bedeutet „herrschen“? Im Alten Orient, auch in Israel, galten die Könige als Repräsentanten Gottes.

Sie waren von Gott beauftragt zu herrschen. Um zu beschreiben, wie eine solche Herrschaft im Sinne Gottes aussah, wurde das Bild des Hirten verwendet. Die Herrscher sollten für die Menschen sorgen wie die Hirten für die Herde sorgten. Ihre Aufgabe war es, für Sicherheit zu sorgen. Sie sollten sicherstellen, dass die Menschen das hatten, was man zum Leben brauchte. Insbesondere sollten sie sich um die Schwachen kümmern, dass diese nicht von den Starken unterdrückt wurden. Das war eine Herrschaft im Sinne Gottes. Und die Propheten wurden nicht die müde, den Königen genau das vorzuwerfen, wenn sie das nicht taten. Ausbeutung oder Unterdrückung gehört nicht zu einer Herrschaft, die Gott gefällt.

Und noch etwas: Im Alten Orient, auch im Alten Testament, galten die Könige als Repräsentanten Gottes. Hier aber wird gesagt, dass jeder Mensch – ausnahmslos – ein Ebenbild Gottes ist, ein Repräsentant. Das ist geradezu revolutionär in einer Zeit, in der man immer noch davon ausging, dass Könige grundsätzlich eine größere Nähe zu Gott hatten als das gemeine Volk. Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes - nicht erst dann, wenn er einen Thron besteigt oder sonst irgendwelche Leistungen erbracht hat, sondern immer schon. Jeder Mensch ist deshalb mit einer unantastbaren Würde ausgestattet, die allen Leistungen und Fähigkeiten vorausgeht.

Es wird leider schon bald klar, dass der Mensch als Repräsentant Gottes immer wieder versagt. Es sind nur ein paar Kapitel bis zur Sintflut. Und doch, auch danach wird noch einmal betont, dass der Mensch zum Ebenbild Gottes geschaffen sei – deshalb dürfe man keinen Menschen töten. Der Mensch verliert diese Würde nicht, auch nicht durch ein furchtbares Verbrechen – auch nicht im Krieg, wenn er auf der anderen Seite der Frontlinie steht.

### **Von Mensch zu Mensch**

Neulich fragte mich jemand, warum Gott eigentlich den Mann zuerst erschaffen habe. Wird damit nicht eine Rangfolge etabliert, wird der Mann nicht der Frau übergeordnet? Sie kennen vermutlich alle den Witz, nachdem Gott beim Mann lediglich geübt habe, um dann bei der Frau nicht dieselben Fehler noch einmal zu machen.

Es gibt zwei Schöpfungsberichte im ersten Buch Mose, die das Ganze aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten – in Kapitel 1 und 2. In Kapitel 2 gibt es eine Reihenfolge, aber hier nicht. Der Mensch wird hier gleichzeitig als Mann und Frau geschaffen. Wörtlich müsste man eigentlich sagen: Der Mensch wird *männlich* und *weiblich* geschaffen. D.h. von

Anfang an gibt es den Menschen männlich und weiblich. Hier herrscht eine völlige Symmetrie und Gleichheit. Eine Überordnung des Mannes kann man daraus sicher nicht ableiten. Wenn man die Reihenfolge wirklich so ernst nehmen wollte, dann müsste man jedoch auch sehen, dass die Kriechtiere und die Vögel und die Fische den Menschen übergeordnet wären – sie haben immerhin ein paar Tage Vorsprung im Schöpfungsgeschehen.

Heute ist die Situation etwas unübersichtlich geworden: Wir wissen von Menschen, die rein körperlich sich nicht eindeutig einem Geschlecht zuordnen lassen, weil sie mit männlichen und weiblichen Geschlechtsteilen geboren werden. Und wir wissen von Menschen, die zwar biologisch eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen sind, sich aber anders empfinden. Das alles ist komplizierter als man auf den ersten Blick meint, und ich will es nicht vertiefen. Dazu kenne ich mich selbst zu wenig aus. Was jedoch nicht hilft, ist, mit dem Verweis auf einen vermeintlich eindeutigen Bibeltext die Realität zu ignorieren.

### **Mensch und Tier**

Der Mensch wird beauftragt, über die Tiere zu herrschen. Das Wort „herrschen“ hat man in der Vergangenheit leider oft so verstanden, als könnten die Menschen mit den Tieren machen, was sie wollen. Als ginge es allein darum, sich die Tiere gewaltsam zu unterwerfen und für die eigenen Zwecke zu gebrauchen. Und der Mensch als Krone der Schöpfung müsste keine Rücksicht nehmen auf die anderen Lebewesen, mit denen er diese Welt teilt. Leider ist es so, dass diese Welt tatsächlich an vielen Stellen unter der Herrschaft der Menschen leidet und ächzt und vor allem auch schwitzt.

Aber ich habe eben schon davon gesprochen, dass Herrschaft im biblischen Sinne eher mit beschützen, versorgen und stärken zu tun hat – eben das, was ein Hirte für seine Herde tut – und nicht mit ausbeuten und unterdrücken.

Außerdem geht es letztlich um Gottes Herrschaft, die wir als Menschen repräsentieren. Und das heißt: Wenn Gott sich so wahnsinnig viel Mühe gemacht hat, die Vielfalt der Arten zu schaffen, dann können wir als seine beauftragten Stellvertreter eigentlich nicht ohne mit der Wimper zu zucken, diese Artenvielfalt zerstören. Dann gehört es zu unserem Auftrag, diese Schöpfung zu bewahren und ihre Schönheit zu achten und sie zu erhalten.

Noch etwas fällt auf: Die Tiere sind am Anfang nicht als Speise für die Menschen vorgesehen (V. 29).

Sowohl die Tiere, als auch die Menschen ernähren sich vegetarisch. Das ist interessant, weil die Autoren dieser Texte sicherlich keine Vegetarier waren. Dieser Text wurde nicht als Aufforderung für eine vegetarische Ernährung geschrieben oder verstanden. Auch hier könnte man viel dazu sagen, nach der Sintflut wird das Fleischessen ausdrücklich erlaubt. Hier nur so viel: Es ist zumindest nicht völlig an den Haaren herbei gezogen, wenn man anhand dieses Textes anfängt, über die eigene Ernährung nachzudenken.

Die Tiere sind Lebewesen wie der Mensch, wenn auch der Mensch besonders hervorgehoben wird. Als ich 17 oder 18 war, hörten wir von einem Pfarrer, der in seinen Gottesdiensten Tiere segnete. Für mich war das damals ein Zeichen für den Niedergang der Kirche. Ein Kniefall vor dem Zeitgeist. Wer Tiere im Gottesdienst segnet, der wäre im Zweifel bereit, den Glauben an die Auferstehung Jesu einzutauschen gegen die Rettung des Klimas.

Dabei ist es in den ersten Versen der Bibel Gott selbst, der die Tiere segnet (V. 22). Wer Tiere segnen will, ist also durchaus in guter Gesellschaft. In der Anglikanischen Kirche in Wiesbaden gibt es einmal im Jahr einen Gottesdienst, zu dem Menschen ihre Tiere mitbringen können, unter anderem für einen Segen. Ich war einmal dabei, und ich muss sagen, ich habe meine Haltung dazu verändert.

Wir sind als Menschen Repräsentanten Gottes in dieser Welt – jeder und jede von uns. Unsere Aufgabe ist es, Gottes gute Herrschaft in dieser Welt sichtbar zu machen – eine Herrschaft, unter der diese Welt und die Tiere nicht leiden sollten, sondern die allen gut tut. AMEN